

Berichte

Die 25. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft¹⁾ (15. bis 17. September 1954)

Die Deutsche Statistische Gesellschaft hielt ihre 25. Jahresversammlung in Trier anschließend an die 54. Tagung des Verbandes Deutscher Städtestatistiker ab. Wie der Vorsitzende, Präsident Dr. W a g n e r , in seiner Eröffnungsansprache darlegte, haben die Jahresversammlungen der Gesellschaft nach wie vor eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sie Produzenten und Konsumenten der Statistik zusammenführen, die engen Beziehungen zwischen Theorie und Praxis aufrechterhalten und den auf einzelnen Gebieten der Statistik Tätigen einen Überblick über die neuesten Erkenntnisse in anderen Zweigen der Statistik vermitteln.

Die Jubiläumsveranstaltung zeichnete sich durch einen besonders festlichen Charakter aus, zu dem ihr nicht zuletzt die gastgebende Stadt Trier und die Landesregierung Rheinland-Pfalz verholfen hatten. Diesen beiden Stellen galt daher der besondere Dank des Vorsitzenden. Anschließend begrüßte er die Freunde und Mitglieder der Gesellschaft, die aus dem Inland sowie aus Dänemark, Finnland, Jugoslawien, Luxemburg, Österreich, Schweden und der Schweiz zur Tagung gekommen waren, ferner den Vertreter des Internationalen Statistischen Instituts aus Amsterdam. Außerdem lagen zahlreiche Grußbotschaften aus dem In- und Ausland vor.

Anlässlich der 25. Jahresversammlung gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Gesellschaft²⁾ und gedachte ihrer Pioniere Georg von M a y r und Friedrich Z a h n .

Aber nicht nur im Hinblick auf den äußeren Ablauf, sondern vor allem durch den Gegenstand der Verhandlungen gewann die Jubiläums-

¹⁾ Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen der 25. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft (Begrüßungsansprachen, Referate, Diskussionen und Berichte über die Fachausschüsse) wird im Allgemeinen Statistischen Archiv, Bd. 38, Heft 4/1954 veröffentlicht.

²⁾ Ein Tätigkeitsbericht über das Wirken der Deutschen Statistischen Gesellschaft seit ihrer Gründung ist als Sonderheft unmittelbar vor der Tagung erschienen und kann auf Wunsch von der Geschäftsstelle der Gesellschaft, München 8, Rosenheimer Straße 130, bezogen werden.

veranstaltung besondere Bedeutung. Sie bot Gelegenheit zu einer Rückschau auf die Entwicklung der Statistik in den letzten 50 Jahren und, damit verbunden, zu einer Besinnung auf Ziel und Aufgaben der statistischen Arbeit. Diesen grundsätzlichen Überlegungen war vor allem das erste auf der Hauptversammlung gehaltene Referat von Reg.-Dir. Dr. H. L a n g e l ü t k e , München, über „Integrative Tendenzen in der Wirtschafts- und Sozialforschung und ihre Bedeutung für die Statistik“ gewidmet.

Der Referent schilderte im ersten Teil seines Vortrags die allgemeine wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung. Mit Beginn des neuen Jahrhunderts wäre ein bemerkenswerter Wandel im Denkstil eingetreten, dessen Bedeutung allein mit dem Übergang von der vorwiegend spekulativ - deduktiven Betrachtungsweise zur empirisch-induktiven, experimentellen Untersuchungsmethode in der Renaissance-Zeit verglichen werden kann. Die Geisteswissenschaften begannen sich von den mechanistischen Methoden der Naturwissenschaften zu befreien. Gleichzeitig machte sich innerhalb der Geisteswissenschaften eine Tendenz bemerkbar, die weit getriebene Aufspaltung in eine Vielzahl isoliert nebeneinanderstehender Wissensgebiete durch die Erkenntnis der Interdependenz aller Vorgänge zu überwinden. Daß der Begriff Integration heute so häufig gebraucht werde und fast schon zu einer abgegriffenen Münze geworden sei, zeuge von dem Verlangen, bei der wissenschaftlichen Forschung von Entitäten und von einem umfassenden Ordnungsbild auszugehen. Der Referent erläuterte seine Feststellungen durch Hinweise auf die Wandlungen im Bereich der Medizin, Psychologie, Biologie und Physik.

Im zweiten Teil seines Referats untersuchte der Vortragende, ob und inwieweit sich die aufgezeigten Tendenzen auch innerhalb der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften niedergeschlagen haben. Gerade auf diesem Gebiet wäre eine weitgehende Systemlosigkeit der Wissenskomplexe, begleitet von häufigen Versuchen der Verselbständigung, zu beobachten gewesen. Dem Unbehagen über das Vielerlei unverbunden nebeneinanderstehender Wissenszweige und Theoreme folgte eine Zeit der integrativen Entwicklung. Dabei seien von innen kommende Integrationsimpulse und von außen herangetragene Anlässe zu einer stärkeren Verflechtung und Vereinheitlichung zu unterscheiden. Die endogenen Bestrebungen in Richtung auf einen einheitlichen Systemaufbau, wenigstens innerhalb der Nationalökonomie, hätten Ausdruck in den Werken zahlreicher Forscher, die auf eine erkenntnistheoretische Synthese hin arbeiteten, gefunden. Bei den äußeren Anstößen handelte es sich vor allem um Einwirkungen der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung. Die Rüstungs- und Kriegs-

wirtschaft, der Übergang zur Friedenswirtschaft, die Weltwirtschaftskrise u. a. m. stellten die Wirtschaftswissenschaften vor neue Aufgaben. Angesichts des gemeinsam zu lösenden Problems, den gesamten Wirtschaftsablauf und seine Gesetzmäßigkeiten zu erfassen, kam es zu einer Annäherung von mathematischer Theorie, Statistik, Betriebswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und auch der Verbrauchsrechnung in Fragestellungen und Methoden. Voraussetzung dafür, daß die Statistik sich als entscheidender Integrationsfaktor betätigen konnte, war, daß bereits eine Integration im Rahmen der Wirtschaftsstatistik selbst und eine weitere durch Einbezug der Methoden und Erfahrungen der Betriebs- und Finanzwirtschaftslehre stattgefunden hatten. Eine Vielzahl von Einzelergebnissen waren schon in die Volkseinkommensberechnungen bilanzmäßig eingordnet worden. Ein weiterer Schritt erwies sich aber als notwendig, um von der Volkseinkommensberechnung zu den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu kommen. Man mußte sich nämlich das Kontifizierungs- und Bilanzierungssystem der Betriebswirte zu eigen machen, damit der höchst komplizierte und dynamische Wirtschaftsprozeß ganzheitlich erfaßt und der Konjunkturforschung die benötigte Kreislaufquantifizierung geliefert werden konnte.

Mit diesen Darlegungen wollte der Referent jedoch nicht die Begründung und Notwendigkeit fachwissenschaftlicher Aufgliederung in Frage stellen, aber allen Wirtschaftswissenschaften sollte seines Erachtens eine Theorie der Wirtschaft zugrunde liegen.

Für den Bereich der Sozialforschung ließen sich dieselben Tendenzen feststellen. Der Referent nannte in diesem Zusammenhang den Beitrag von Prof. Dr. Charlotte Lorenz „Statistische Sozialforschung, Werdegang und Gegenwartsprobleme“ in dieser Zeitschrift³, der die Einzelheiten der Entwicklung auf diesem Gebiet enthalte und damit, wenn auch nicht expressis verbis, die aufgezeigte Tendenz illustriere. Darüber hinaus sei eine zunehmende Verflechtung von Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, der in Deutschland noch in der Entstehung befindlichen Wissenschaft der Politik sowie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu beobachten.

Eine Kluft bleibe aber nach wie vor im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bestehen, und zwar der Gegensatz von qualitativer und quantitativer Betrachtungsweise, der letztlich auf den von historisch-anschaulicher Deutung einerseits und nach allgemein gültigen Gesetzen suchender Theorie andererseits hinauslaufe. Beide Richtungen sind nach Auffassung des Referenten zwei verschiedene Aspekte,

³ 74. Jg. (1954), Heft 3, S. 257 ff.

die in gleicher Weise bei der Bewältigung der aus dem Zeitgeschehen heraus gestellten Aufgaben angewendet werden müssen.

In der anschließenden Diskussion wurde ergänzend und kritisch bemerkt, daß die Anwendung der ganzheitlichen Betrachtungsweise sowie die Verflechtung und Verschmelzung der verschiedenen Wissenschaftszweige erst nach und auf Grund der von den mechanistischen Naturwissenschaften und den ihrem Beispiel folgenden Geisteswissenschaften entwickelten Methoden möglich geworden war.

Ein weiterer Gegenstand der Diskussion war das Problem der Wertfreiheit der Wissenschaft. Der Auffassung, daß sie keinesfalls auf den Bereich des Metaphysischen oder des Sein-Sollens übergreifen dürfe, wurde entgegengehalten, daß gerade auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften starke Impulse von der wertenden Zielsetzung auf die methodische Arbeit ausgegangen seien.

In seiner abschließenden Stellungnahme warf Dr. Langelütke die Frage auf, ob man Wissenschaft überhaupt ganz ohne Wertung betreiben könne, und warnte vor einer zu schnellen Verengung und Abgrenzung der Fragestellungen. Gerade die Aufgabe, Ordnung in die Wert- und Zielsetzungen zu bringen, sei eine der wichtigsten Funktionen, die die Wissenschaft in der nächsten Zukunft zu erfüllen habe.

Am Nachmittag wurde die Hauptversammlung mit dem Referat von Reg.-Dir. Dr. Hildegard Bartels über „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen als Instrument der Wirtschaftspolitik“ fortgesetzt, in dem sie zunächst die Anwendungsmöglichkeiten der aus der ganzheitlichen Betrachtungsweise heraus entwickelten Gesamtrechnungen untersuchte. Jeder moderne Staat, auch wenn er die Regelung des Wirtschaftsablaufs weitgehend dem freien Spiel der Kräfte auf dem Markt überlasse, bedürfe einer eingehenden Kenntnis des gesamten Wirtschaftsprozesses, denn einmal werde von ihm erwartet, daß er eine vorausschauende Konjunkturpolitik betreibe und zum anderen über allein schon über seinen Haushalt einen direkten oder indirekten Einfluß auf viele Wirtschaftsbereiche aus. Für beide Aufgaben stellten die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ein besseres Werkzeug zur Verfügung, als dies die früher üblichen Methoden der Wirtschaftsbeobachtung taten. Denn die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gäben ein zusammenhängendes Bild der Volkswirtschaft und ihrer wichtigsten Teilbereiche.

Ebenso wie die Regierungen der Länder benützten die internationa-
nalen Organisationen die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen als Grundlage für ihre Wirtschaftsbeobachtung. In der internationalen Zusammenarbeit habe es sich ferner eingebürgert, eine Reihe von Beiträgen nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Partner fest-

zusetzen. Als Maßstab für die Leistungsfähigkeit dienten im allgemeinen die Sozialproduktberechnung und die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Ähnliche Überlegungen gälten für den Finanzausgleich innerhalb der Bundesrepublik. Auch die Zentralnotenbank müßte sich bei der Ausarbeitung ihrer Kreditpolitik auf eine sorgfältige Wirtschaftsbeobachtung stützen können. Desgleichen benötigten die Unternehmungen und die verschiedenen Verbände der Wirtschaft zur Marktbeobachtung und Marktanalyse und für die Ausübung einer aktiven Wirtschaftspolitik zuverlässige Angaben über die allgemeine Wirtschaftsentwicklung sowie über die Lage ihrer Lieferanten und Kunden. Allerdings sei die Frage noch offen, inwieweit es Aufgabe der amtlichen Statistik ist, Unterlagen für die Zwecke der Wirtschaft selbst zu liefern. Man werde dies nur in bezug auf Daten bejahen können, die ein allgemeines Interesse befriedigen oder die vom Staat erheblich besser und billiger gesammelt werden können.

Nach der Kennzeichnung der Verwendungsmöglichkeiten für die Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erläuterte die Referentin deren Aufbau und Gliederung. Sie stellte dazu einleitend fest, daß die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen mindestens die wichtigsten Transaktionen im Einkommens- und Güterkreislauf aufzeigen müssen. Bezüglich der Entstehung, Verteilung und Verwendung der Einkommen hätten bereits die Sozialprodukte- und Volkseinkommensberechnungen, die schon seit längerer Zeit durchgeführt werden, Auskunft gegeben. Die Referentin wies auf noch bestehende Erfassungs- und Gliederungsprobleme bei diesen Berechnungen hin, die sie an Hand von Daten aus der Bundesrepublik erläuterte. Die Sozialprodukte- und Volkseinkommenberechnungen vermitteln kein Bild des gesamten Wirtschaftskreislaufs, sondern nur einige Stadien des Einkommens und die letzte Phase des Güterkreislaufs. Dagegen bedeuteten die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach dem Standardsystem der OEEC und dem verwandten Schema der Vereinten Nationen eine Vervollkommnung bzw. Erweiterung in zwei Richtungen: durch das Kontensystem mit doppelter Verbuchung aller Vorgänge betonten sie in stärkerem Maße die Zusammenhänge und Geschlossenheit des Kreislaufs, und durch die stärkere Einbeziehung der laufenden Übertragungen sowie durch die Nachweisung der Zusammenhänge zwischen Einkommensverteilung, Ersparnis und Investitionen vervollständigten sie das Bild des Einkommenskreislaufs. Als Mangel des genannten Schemas werde häufig das Fehlen des Güterkreislaufs in der Produktionsosphäre empfunden. Deshalb hätten einige Länder Untersuchungen über die güterwirtschaftlichen Verflechtungen in der gesamten Volks-

wirtschaft, sogenannten „input-output-Studien“, durchgeführt. Dabei entstehe die Frage, ob nur die Marktvorgänge innerhalb der Unternehmungssphäre dargestellt oder auch wichtige Zwischenprodukte, die nicht auf dem Markte erscheinen, erfaßt werden sollen. Die Antwort hänge davon ab, welchem Zweck diese Studien dienen sollen. Ursprünglich wären sie vielfach als Hilfsmittel für die staatliche Planung gedacht gewesen. Richtig angewandt, und das sei bei diesem komplizierten Instrument nicht einfach, könnten sie wertvolle Dienste für die Marktbeobachtung und Marktanalyse der Firmen leisten. In der Bundesrepublik seien sie bisher nicht durchgeführt worden. Dagegen halte man es für nötig, im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in großen Zügen ein Bild der wirtschaftlichen Verflechtungen in der Unternehmungssphäre, beschränkt auf Marktvorgänge, d. h. Absätze und Einkäufe der Wirtschaftszweige, zu geben. Die Kenntnis der marktwirtschaftlichen Verflechtungen sei u. a. die Voraussetzung für eine zuverlässige Berechnung des Sozialprodukts zu konstanten Preisen und für eine Analyse der Veränderungen in der Wertschöpfung einzelner Wirtschaftsbereiche.

In einem dritten Teil ihres Referates beschäftigte sich die Referentin mit Fragen der Vorausschätzungen und der ökonometrischen Modellforschung. Vorausschätzungen kommen dem Bedürfnis von Staat und Wirtschaft entgegen, ihre Entscheidungen auf begründete Erwartungen bezüglich des zukünftigen Wirtschaftsablaufs stützen zu können. Deshalb habe man zugleich mit der Entwicklung der Gesamtrechnungen auch die Vorausschätzungen auszubauen versucht. Von diesen Vorausschätzungen der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung seien jedoch die Untersuchungen der ökonometrischen Modellforschung zu unterscheiden, die dazu dienen, die Auswirkungen geplanter wirtschaftspolitischer Maßnahmen abzuschätzen oder festzustellen, mit welchen Maßnahmen ein erstrebtes wirtschaftspolitisches Ziel am besten erreicht werden könne. Die ökonometrische Modellforschung befindet sich allerdings noch im Anfangsstadium und bedürfe der weiteren Verbesserung, um zu einem zuverlässigen Instrument der Wirtschaftspolitik zu werden. In jedem Fall bilde aber das System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen den notwendigen Gesamtrahmen für diese Studien.

Die Mehrzahl der Diskussionsredner betonte, daß die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ein für die Wirtschaftsbeobachtung und Wirtschaftspolitik unentbehrliches Werkzeug geworden seien, das auch den für die Einzelstatistiken notwendigen Gesamtrahmen biete. Zwar wurden u. a. Bedenken gegenüber den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen geäußert, die teils prinzipieller Natur waren, teils sich auf

einzelne methodische Probleme des Verfahrens erstreckten, aber nicht den Wert der Arbeiten in Frage stellten. In der weiteren Diskussion wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle verfügbaren Kräfte auf die Verbesserung und die Beseitigung der noch bestehenden Mängel im Aufbau der Gesamtrechnungen zu richten.

Dr. Bartels ging abschließend auf zwei Einzelfragen ein: Der Wunsch nach möglichst kurzfristiger Berichtszeit und schneller Aufbereitung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen stehe z. Z. noch in Konflikt mit dem Bestreben, zuverlässige Ergebnisse zu erarbeiten. Die u. a. von einem Diskussionsredner geforderte internationale Vergleichbarkeit der Begriffe sei auf einem Gebiet, das sich noch im Entwicklungsstadium befindet, sehr schwierig. Man müsse sich zunächst damit behelfen, jeweils Erläuterungen zu den zugrunde gelegten Begriffen sowie zum statistischen Ausgangsmaterial der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu geben.

An den Tagen vor und nach der Hauptversammlung tagten die Fachausschüsse der Gesellschaft. Auf der Sitzung des Fachausschusses „Stichprobenverfahren“ (Vorsitz: Prof. Dr. Kellerrer, Berlin) wurden folgende Referate gehalten: Prof. Dr. K. Stange, Berlin, „Beurteilung von Massengütern mit Hilfe von stufenweise entnommenen Stichproben“, Dr. Helga Schmucker, München, „Ermittlung und Verwendung des Familieneinkommens“; H. Löchner, Frankfurt, „Techniken der Befragtenauswahl bei der Anwendung des zufallssteuerten Stichprobenverfahrens in der Marktforschung“; Dr. K. F. Flockenhäus, Bielefeld, „Über das Interviewer-Verhalten bei der Befragtenauswahl nach verschiedenen üblichen Auswahlvorschriften“; Dip.-Ing. R. Oeding, Hamburg, „Technische Ermittlungsverfahren im Dienste der Hörer-Meinungsforschung“.⁴

Auf der Sitzung des Gesamtausschusses „Anwendung statistischer Methoden in der Industrie (Vorsitz: Dr. S. Balke, Bonn) sprachen Dr. Garbe, Frankfurt a. M., über die Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung als betriebsstatistisches Problem, und Dr. Führer, München, über die Bedeutung der Investitionsbeobachtung für die staatliche Konjunkturpolitik und die Geschäftspolitik der Unternehmungen.

Im Unterausschuß I „Marktbeobachtung und Marktanalyse“ (Vorsitz: Dr. W. G. Behrens, Rüsselsheim) waren neue Arbeitsvorhaben Gegenstand der Verhandlungen. Diese erstrecken sich auf Untersuchungen über Träger, Umfang und Methoden der Marktforschung in der Bundesrepublik, über die sachlichen und psychologischen Voraus-

⁴ Die Referate werden teils im Allgemeinen Statistischen Archiv 38. Jg. (1954) Heft 4, teils im „Mitteilungsblatt für mathematische Statistik“ 6. Jg. (1954) Heft 3, veröffentlicht.

setzungen der Fragestellung im Rahmen der Marktforschung und über die Praxis der Ermittlung des Bedarfs für Verbrauchsgüter.

Der Unterausschuß II „Innerbetriebliche Statistik“ (Vorsitz: Dipl.-Kaufmann G. Bicker, Düsseldorf) erörterte moderne statistische Methoden der Einkaufs- und Lagerkontrolle auf Grund eines Referats von Direktor Müdder, Köln-Deutz.

Vom Arbeitskreis „Regionalstatistik“ (Vorsitz: Oberregierungsrat F. Hoffmann, Remagen) wird eine Übersicht über das in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik in gemeindeweiser Aufgliederung vorhandene statistische Grundmaterial angefertigt. Es ist beabsichtigt, auf Grund dieser Bestandsaufnahme ein Minimalprogramm für die Gemeindestatistik zu entwickeln, das den Anforderungen Rechnung trägt, die an die Statistik bei der Abgrenzung von Natur- bzw. Wirtschaftsräumen, der Darstellung der Wirtschaftskraft kleinerer Gebiete und der regionalen Wirtschaftsbeobachtung gestellt werden.

Die Tagung wurde mit einem Besuch bei der Hohen Behörde in Luxemburg beendet, der den Tagungsteilnehmern einen sehr aufschlußreichen Überblick über die Probleme der statistischen Arbeit einer supranationalen Organisation vermittelte.

Rosemarie Bassenge - München